

Tagungsankündigung und Call for Papers der
Sektion Jugendsoziologie in Kooperation mit der
Sektion Soziale Probleme und Soziale Kontrolle
der **Deutschen Gesellschaft für Soziologie (DGS)**

Frühjahrstagung am 19./20.03.2012 im
Zentrum für interdisziplinäre Forschung (ZiF) der Universität Bielefeld

zum Thema

**Jugend als soziales Problem? -
Probleme der Jugend?**

Vom 6. bis 8. Mai 1982 wurde seitens der Sektion Soziale Probleme und soziale Kontrolle der Deutschen Gesellschaft für Soziologie an der Bergischen Universität (damals noch: Universität/Gesamthochschule) Wuppertal unter dem Titel "Jugend - ein soziales Problem?" eine Tagung veranstaltet, die breite Resonanz fand. Ausgangspunkt war damals die zunehmende Besorgnis, dass Einstellungen, Attitüden, Orientierungsmuster, Handlungspräferenzen und Alltagsverhalten von Jugendlichen zu einem sozialen Problem stilisiert wurden. Dies erfolgte über öffentliche Diskurse, an denen Politiker aller Parteien, Massenmedien und Institutionen der Jugendhilfe beteiligt waren. Wir nehmen dies 30 Jahre später zum Anlass, danach zu fragen, ob sich an dem Phänomen selbst sowie an dessen wissenschaftlicher Beschreibung und Erklärung etwas verändert hat. Inhaltlich werden dabei vier Schwerpunkte behandelt:

- die Rolle der Wissenschaft bei der Konstruktion sozialer Problemlagen bzw. der Identifikation von Problemgruppen,
- Funktionen der Erzeugung sozialer Probleme und die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen, über die Problemdiskurse (medial) institutionalisiert werden,
- Bestandsaufnahme und Entwicklung von „problematischen“ wie auch sozial positiv bewerteter Verhaltensweisen und Orientierungen und
- Hintergründe von problematisierten Orientierungen und Verhaltensmustern (biographische Erfahrungen und soziale Lebensbedingungen).

Der erste Schwerpunkt der Tagung wird sein, die Beteiligung von Wissenschaft an der Konstruktion von Problemlagen bzw. der Identifizierung von Problemgruppen zu reflektieren. So ordnen Jugendforscher/innen Jugendliche über die Zuschreibung sozialer Merkmale, ethnischer Zugehörigkeiten oder religiösen Orientierungen in Kategorien. Sie dienen zur Analyse von Unterschieden in der Verbreitung skandalisierter Einstellungen und Verhaltensweisen. Damit werden bestimmte Gruppen von Jugendlichen oder die heranwachsende Generation insgesamt stigmatisiert, etikettiert sowie Vorurteile und Ressentiments ihnen gegenüber wissenschaftlich zementiert.

Der zweite Schwerpunkt ist die Analyse der Problemdiskurse, ihrer Funktionen und der gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen sie entstehen und auf-

rechterhalten werden. Seit der Antike wurde die Entwicklung von Orientierungen und Verhaltensmuster bei der heranwachsenden Generation mit Argwohn betrachtet. Zu den Gründen gehören Ängste vor Kontrollverlust durch den sozialen Wandel. Auch befürchten Erwachsene, die Orientierungen und Verhaltensweisen von Jugendlichen seien nicht tragfähig für den Fortbestand von Kultur, Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. Typischerweise werden darüber eine Intensivierung der sozialen Kontrolle sowie der erzieherischen Maßnahmen legitimiert.

Im dritten Schwerpunkt geht es um die Frage, ob Jugend bzw. Jugendliche ein soziales Problem oder eine Ressource sind. Das bedeutet einmal eine empirische und theoretische Analyse zur Verbreitung problematisierter Einstellungen und Verhaltensweisen sowie ihre Veränderung über die Zeit. Was im Rahmen der Tagung von 1982 als relevant gesehen wurde - wie Drogenumgang, (Gewalt-) Kriminalität, Orientierungslosigkeit - wurde fester Bestandteil der Jugendforschung. Die Liste des Soziale-Probleme-Verhaltens könnte aus heutiger Sicht mühelos ergänzt werden, z.B. durch Koma-Saufen, Serientäterschaft, Rechts-extremismus, Medienumgang. Massenmedial bekräftigt, hält sich der Eindruck, Jugendliche würden bei der Suche nach Identität scheinbar mit immer extremeren Verhaltensweisen experimentieren. Auf der anderen Seite muss gefragt werden, inwiefern Jugendliche Trendsetter für sozialen Wandel sind und welchen Beitrag Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund zur bzw. für die Gesellschaft leisten, z.B. durch Ehrenämter, Freizeitprojekte, FSJ/FÖJ, aber auch für die gesellschaftliche Zukunft.

Im vierten Schwerpunkt werden Hintergründe herausarbeitet, die Jugendliche veranlassen, überproportional häufig als problematisch eingestufte Einstellungen, Orientierungsmuster und Verhaltensweisen zu zeigen. Dabei geht es auch um Probleme, die Jugendliche mit der Gesellschaft haben, ihre biographischen Erfahrungen und sozialen Lebensbedingungen, mit denen sie sich auseinander setzen müssen, und um die Aneignung von Kompetenzen, die sie benötigen, um die Anforderungen für eine in ihrem Sinne zufriedenstellende Lebensführung und Lebensgestaltung zu bewältigen. Es ist auch wichtig zu wissen, wie Jugendliche ihre Problem und Belastungen subjektiv wahrnehmen. Dabei sind sich selbst erfüllende Prophezeiungen denkbar: Junge Menschen, die sich einen Platz in der Gesellschaft erkämpfen wollen, müssen sich auch mit den sozial und medial produzierten Bildern über „die“ Jugend auseinandersetzen und sie mit eigenen Zielvorstellungen und Idealen abgleichen. Sie können dabei auch die ihnen zugeschriebenen abweichenden Verhaltensmuster übernehmen.

Angebote zur Tagungsbeiträgen und Referaten sollten zumindest einen der Themenschwerpunkte fokussieren. Die etwa einseitigen Abstracts werden bis zum 31.11.2011 erbeten an:

juergen.mansel@uni-bielefeld.de (Sektion Jugendsoziologie)	axel.groenemeyer@uni-dortmund.de (Sektion Soziale Probleme und Soziale Kontrolle)
--	--

Anmeldungen zur Tagung an die gleichen Adressen bis zum 28.02.2012